

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Hebräische Unterrichtsbriefe

Fischer, Bernhard

Leipzig, 1889

Anhang.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-858

Anhang.

Über die Verwandtschaft des Hebräischen mit dem Aramäischen, mit besonderer Berücksichtigung des daraus entstandenen Neuhebraismus.

Das bisher von uns Gelehrte betrifft die Grammatik, die Gesetze, wie der Mensch für die Sprache sie geschaffen, um in ihr seine Gedanken zum richtigen Verständnisse zu bringen. Nachstehend seien flüchtig noch die Gesetze behandelt, welchen der Mensch selbst bei Bildung der Sprache unterworfen war, und die Einflüsse, durch welche seine Gedankenwelt eine andere Gestaltung genommen: wir meinen den organischen Bau der einzelnen Wörter und die Erweiterung der sprachlichen Gesetze entsprechend dem erweiterten Denkkreise.

Der organische Bau der Sprache läßt seinen Elementen, den einzelnen Lauten, nach auf die fünf menschlichen Sprachorgane, die Kehle, den Gaumen, die Zunge, die Zähne und die Lippen, sich zurückführen.

Aus der Kehle (קרוך) kommen die Laute א, ה, ח, ע;

aus dem Gaumen (חירף) kommen die Laute ג, י, כ, ק;

vorherrschend mit Hilfe der Zunge (לשוך) werden gesprochen die Buchstaben ד, ט, ל, נ, ת;

die Zähne (שנים) sind am meisten thätig bei den Zischlauten ז, ס, ש, ר, צ und endlich

die Lippen (שפתים) bei den Buchstaben ב, ו, מ, פ.

Die ein und demselben Sprachorgane entstammenden Buchstaben vertreten gegenseitig sich in der Aussprache: z. B. שׂאב *schöpfen*, שׂאף *schnaufen*, Luft schöpfen, נָשַׁב und נָשַׁף *wehen*, blasen, פָּרַז and פָּרַז *Eisen*, פָּכַר and פָּכַר *Schwefel*, כָּעַס *zürnen* und גָּעַשׁ *toben*, פָּרַץ *niederdreschen*, פָּרַס and פָּרַז *ausdehnen*. Ebenso unterliegen die demselben Sprachorgane angehörigen Buchstaben zumeist demselben Sprachgesetze: so die Buchstaben בּוּמָה, vor welchen ו copul. statt שׁוּא (ו) immer ein שׁוּרוּק (ו) annimmt; die Zischlaute זס־צ, indem sie, wie wir oft Gelegenheit hatten zu zeigen, bei Hinzutritt des formativen הָהּ des Hitp. zwischen dem הּ und הּ stehen (הַשְׁחַמְרָה statt הַשְׁחַמְרָה), oft sogar eine Veränderung des הּ in das organisch gleiche ט herbeiführen (הַשְׁחַמְרָה statt הַשְׁחַמְרָה und dieses statt הַשְׁחַמְרָה), und endlich die häufig erwähnten Kehllaute אה־ח־ע (zu welchen in dieser Beziehung noch das ו tritt), die für das dageß unfähig sind und daher eine Dehnung des vorhergehenden Vokales erfordern.

Anm. Weiter noch geht diese Verwechslung der Buchstaben bei Übergang des einen Wortes in einen anderen Dialekt, was vermuten läßt, es sei anfänglich die Buchstabenzahl eine geringere gewesen, die erst später durch feine Nüancierung des einen oder anderen Lautes zu dem auf uns gekommenen Alphabet von 22 beziehentlich 28 Buchstaben anwuchs. So scheint das ז, als Zusammensetzung eines D- mit einem S-Lautes, jünger zu sein als der einfache D-Laut ד, weshalb wir im alten aramäischen Dialekte meist einfaches ד haben, wo der Hebräer ז hat; z. B. hebr. זָהָב *Gold*, aram. דָּהָב; זֶה *dieser*, aram. דָּהָא; זְרוּעַ *Arm*, aram. דְּרוּעַ. Auch schon das שׁ scheint jünger zu sein und ist im alten Dialekte meist durch ט gegeben, was darauf schließen läßt, es sei das שׁ als gezischter T-Laut zu betrachten; קָשַׁר *binden*, שְׁלֹשׁ *drei*, שְׁשִׁים *sechzig* sind im Aramäischen קָטַר, תָּלַת, שְׁתַּיִם. Dasselbe gilt auch von צ (gleichsam ts): hebr. רִעַץ, aram. רִעַט *beraten*, קָרַץ *Sommer*, aram. קָרַט. Namentlich scheint in diesem Alphabetzuwachs das uns noch

seiner richtigen Aussprache nach unbekannte ע einem vielseitigen Laute gedient zu haben, da wir dasselbe in dem älteren aramäischen Dialekte durch viele und verschiedenen Organen angehörige Buchstaben gegeben finden. Es vertritt nämlich da: das hebräische צ in den Wörtern אֶצֶן, אֶע, עֵינֶן, die hebr. צֶאן, עֵץ, צִוּק lauten. Umgekehrt haben wir im Hebräischen צ, wo der Aramäer ע hat: רָצָה, aram. רָעָה *wollen*.

(Wenn ich hier die Priorität des Aramäischen vor dem Hebräischen und Arabischen behaupte, geschieht dies auf Grund der diesfalls von mir geführten Beweise in meiner Ausgabe der Winer'schen chaldäischen Grammatik, ungekümmert um den Widerspruch, welchen diese meine Abhandlung durch die Kritik damals erfahren.)

Da wir uns die Sprache in ihren ersten Anfängen, d. h. bevor sie noch durch feststehende Gesetze für die Darlegung eines gegliederten Gedankens bearbeitet war, nur als bloße Empfindungsäußerungen zu denken haben, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die ersten Worte zweibuchstabig waren, wie das die von uns noch gebrauchten Empfindungs- oder Ausrufungswörter zumeist sind. Dieser Stammsilbe, Etymon oder auch Radikal- oder Wurzelwort genannt, wurde späterhin noch behufs einer Vervielfältigung des Grundbegriffes (der primären Bedeutung) ein Buchstabe hinzugefügt, wodurch die drei Buchstaben der meisten hebräischen Wörter entstanden.

Zur Bewegung und Einflußbringung dieser zwei oder drei verschiedenen Laute (Konsonanten) genügte ein einziger Vokal, der gleichsam als Träger dieser Laute anzusehen ist und daher auch stets den Ton hat. Diese erste Form weist noch der aramäische Dialekt bei den Thatwörtern sowohl wie bei den Nennwörtern auf, soweit die letzteren nicht abgeleitet und daher durch formative Zusätze gebildet sind. (Vgl. hebr. זָהָב *Gold*, אָנוֹשׁ *Mensch*, גָּבֵר *Mann*; כָּתַב *er hat geschrieben*, זָכַר *er hat gedacht*, שָׁמַר *er hat bewahrt*, die aramäisch דָּהָב, אָנוֹשׁ, גָּבֵר, כָּתַב, דָּכַר, שָׁמַר lauten.)

Auch bei der weiteren Fortbildung der Sprache, da nämlich, wo wir es nicht mehr mit dem organischen Bau des einzelnen Wortes, sondern mit den Formen desselben zu thun haben, die es im Zusammenhange der Rede erfordert, zeigt der ältere aramäische Dialekt beim Verb wie beim Nomen mehr Urwüchsigkeit und Natürlichkeit auf, als der jüngere hebräische. So bildet der Aramäer alle passiven Formen des Verbs mit der eigentlichen Nota accusativi אִתָּ. Danach erhält er folgende Verbalformen:

פָּעַל P'AäL,	hebr. פָּעַל	mit dem Passivum	יִתְפָּאֵל IṭP'AäL,	hebr. פִּעֵל
פָּעַל PāAēL,	„ פָּעַל	„ „	„ יִתְפָּאֵל IṭPāAāL,	„ פִּעֵל
אִתְפָּעַל APhAēL,	„ אִתְפָּעַל	„ „	„ יִתְפָּאֵל IṭhaPh'AēL	(statt אִתְפָּעַל)

für das hebr. הִפְעִיל und הִתְפַּעֵל zugleich.

Soweit dies für den Neuhebraismus, dem dieser Appendix zumeist zugewandt ist, erforderlich scheint, sei noch des aramäischen Participiums Erwähnung gethan, das überall mit מ (מִתְקַטֵּל, מִקְטָל, מִתְקַטֵּל), mit Ausnahme der ersten thätigen Form des פָּעַל (קָטַל), wovon das I. oder aktive Partic. die Form PāAēL (קָטַל) hat. Weiter unterscheidet sich auch das aramäische Partic. von dem hebräischen, daß es, wie das Perfektum und Futurum, die Personal-Pronomina in Form von Suffixen annimmt; sagen wir beispielsweise im Hebräischen אֲנִי זֹכֵר *ich bin ein Denker*, *ich denke*, אֲנִי זֹכְרִים *wir sind Denker*, *denken*, so werden wir aram. זָכְרֵנָּה, זָכְרֵנָּן, soviel wie זָכַר אָנֹּה, זָכְרֵנָּן sagen; von בָּעָא *er hat gewollt*, Partic. בָּעֵי, Plur. בָּעֵין, und mit den Suffixen אָנֹּה, אָנֹּן (hebr. אָנֹּה, אָנֹּן) בָּעֵי אָנֹּה *ich will*, בָּעֵין אָנֹּן *wir wollen*. Häufig ist im Neuhebraismus die Phrase הִתְכַּיֵּב im Gebrauche, das Partic. von כָּתַב

ge-
rch
Es
abr.
ra-

und
ten
ge-
die

och
ens
äbt
big
gs-
cel-
nd-
die

nen
ger
ste
wie
ner
ch,
die

es
len
er-
nen
So
nen

א) ch.
zu-
Er-
us-
ive
das
nd
wir
א:א
זכר
mit
fig
ב:ר

er
no
יב
lau
De
no
יין
Sil
er
sac
V
we
na
lec
22
sp
sic
die
lich
au
יב
ver

י
ste
ist
mu
sie
ode
lau
י
wo
mu
33,
den
sch
mu
He
ver

heb
sta
Spr
in

mus

יב

של
פ
kan

er hat geschrieben, כתוב das Geschriebene, es ist geschrieben, mit dem Relativ-Pronomen *הי* (hebr. זה) welcher, welche, welches, adverbialiter weil (wegen dessen); שכתוב also „welches geschrieben ist, weil geschrieben steht“, was hebr. שכתוב lautet, nämlich כתוב mit ש von אשר. אף בעי אף so viel wie אף בעי אף. Der spätere Aramäismus fügt des Nachdrucks wegen oft zu dem einem Partic. noch ein zweites hinzu, das nämlich, vom Verbum קים, aram. קאם, קאם, Part. קימין. Jedoch gebraucht er nicht das ganze Wort, sondern nur die erste Silbe ק: קסבר, קאמרת, קאמינא, קאמרין, so viel wie er ist bestehend, meinend, er besteht in der Meinung, קאם אמר אף du bist einer der besteht, sagend, du sagst soeben; קאם אמר אנה, קימין אמרין ich, sie bestehen darauf, zu sagen. Vorherrschend findet sich diese Ausstoßung des einen Konsonanten und weitere Zusammenziehung mehrerer Silben bei dem ה der leidenden Formen, namentlich des Hitp., wo dann aber im letzteren Falle ein י als mater lectionis (איתפעל) eingeschaltet ist. So schon im Targum des Onkelos (Num. 22, 25) איתדחקה statt אידחקה von דחק drängen, drücken. Desto häufiger im späteren (talmudischen) Aramäismus: איתקלע לאתרא so viel wie איתקלע er hat sich verschleudert (קלע) nach einem Orte, kam zufällig dahin; איהגלאי מלהא die Sache zeigt als, איהגלאי entdeckt sich, (גלא) enthüllt sich; איהפשר es ist möglich; so die gewöhnliche Lesung, richtiger אפשר, gleichsam איתפשר von פשר ausdehnen (hebr. פתר deuten), erweitern, Raum für eine Annahme bieten; איהפשר איהפשר ich will es nicht, gleichsam איהפשר בזה ich werde dadurch (בכה) nicht versöhnt, fühle mich nicht ausgeglichen mit mir.

Die im Hebräischen bestehende Verwandtschaft zwischen den ע"ו und ע"ע ist im Aramäischen eine desto innigere, was sich auch von selbst versteht, weil jene Verwandtschaft auf eine frühere Sprachperiode zurückzuführen ist, wo noch zweibuchstabige Verba im Gebrauche waren, und der Aramäismus älter ist. Im Aramäischen haben diese Verba das Eigentümliche, daß sie in beiden Participien ein י als mittlerer Radikal annehmen: von קוב, קוב, oder חוב, חוב verpflichten, binden, פפה oder פוה unter Pflicht stehen, פוט fluchen lauten die Partic. קים (anstatt קאים II. Partic.), קוב, קוב, לויט (nach Partic. I קטל, קטל, קטל), und lassen sich hier am deutlichsten die ersten Spuren verfolgen, wo beide Dialekte ineinander fließen. So finden sich im späteren Hebraismus וחיבתם את ראשי מלך (Dan. 1, 10), also für den Piel חובב (5. B. Mos. 33, 3), von חבב oder חוב denjenigen von חוב, חוב. Häufiger noch haben wir den Piel קים, לקים in den Büchern Esther und Ezechiel, קימין in dem (wahrscheinlich nachexilischen) Psalm 119, 28. Umgekehrt hat wieder der Aramäismus in der Formbildung des Partic. PaAeL sich hier ganz dem alten Hebraismus angeschlossen: מקים, מחיב, מליט, מניר (den Fremden aufnehmen, verursachen, daß er nicht mehr גור, bloß aufenthaltlich, ist).

Dies einige Grundzüge über die Verschmelzung der beiden Dialekte, des hebräischen und des aramäischen, die dann jeder für sich in ein neues Sprachstadium treten; und zwar der aramäische Dialekt, als Neuaramäisch, in der Sprache des Talmuds vertreten, und der hebräische Dialekt, als Neuhebräisch, in der Mišna.

Nachdem wir oben einige Beispiele über den talmudischen Neuaramäismus gegeben, sei hier über den Neuhebraismus der Mišna besonders bemerkt:

a) bildet er den Hitp. der ע"ו und ע"ע gewöhnlich nach dem Piel mit י: להתניר, מהניר, התניר, להתקים, אתקים, מתחוב, התחוב;

b) ist der im alten Hebraismus nur seltene Ausfall des formativen ה (z. B. להעניו, בהפשוו) statt להעניו, להפשוו in der Mišnasprache ein häufiger: להפנס, להפנס statt להפנס, להפנס, um eingesammelt (von פנס), um als nichtig erkannt (von הפטל), להפנס, להפנס um hingerichtet zu werden (von הפטל);

c) schließt die Mišnasprache sich ganz dem Aramäismus an in Bezug auf Anschluß des Pronomens als Suffix an das Participium: so גִּזְרִי מִקְבְּלִי גִזְרִי אֲנִי *ich beschließe, ich bin einer, dem die Überlieferung wurde.* Ebenso ist

d) der Gebrauch des ך für die 3. Pers. Plur. bei ihr der vorherrschende vor dem ם des Althebräischen, und dient diese 3. Pers. Plur. ihr auch für das impersonale *man*: שׂוֹרְפִין אֹכְלִין *man ißt*, gleich dem hebr. אוֹכְלִים *die Essenden*, שׂוֹרְפִין *man verbrennt*, hebr. שׂוֹרְפִים, von שָׂרַף, *er hat verbrannt*; מְחַיְבִין *sie erklären ihn als gebunden (verpflichtet)*, was hebr. מְחַבְּבִים hieße; לֹקֵחַן *man schlägt*, welches letztere Wort auch seinem Ursprunge nach aramäisch ist (לָקַח, hebr. נָכַח, *die*), hier aber ganz wie ein hebräisches Verbum behandelt wird. Ebenso חֹשְׁשִׁין *wir, man achtet auf das Kleinste*, חֹשֶׁשׁ;

e) ist die Mišnasprache in Bildung der Verbis vom Nominibus sehr frei, d. h. sie bildet von jedem beliebigen Nomen, wenn es erforderlich ist, ein Verbum Hiph., ja sogar kommt es bei ihr vor, daß sie ein Verbum erst zum Nomen macht und von diesem Nomen erst das Verbum Hiph. bildet, z. B. הִתְלַעַע *es ist wurmig geworden*, vom Nomen תּוֹלַעַן *Wurm*. Vom hebr. רוּם *erheben* ist das Nomen תְּרוּמָה *die Hebe, heilige Gabe*, von רוּעַ oder רָעַע *lärm*, *Lärm blasen* das Nomen תְּרוּעָה. Statt הָרִיעַ und הָרִים, wie der Hiph. von jenen Verbis lauten sollte, hat nun die Mišnasprache הִתְרִיעַ, הִתְרִיעַן, מִתְרִיעַן *man bläst Lärm*, als gehörte das formative ת von den Nominibus תְּרוּמָה und תְּרוּעָה zum Stamme des Verbs. (Auch einen Qal bildet sie von dem ersteren: תִּרְמִין *man erhebt die heilige Gabe*, ganz wie קִשְׂרִים, I. Partic. Qal Plur.) Endlich

f) ist besonders zu bemerken die Verbindung der 3. Pers. Fut. mit ל, teils zum Ersatze des Infinitivs, teils aber auch zur Gewinnung eines Optativs (letzteres wahrscheinlich dem לִי, *daß doch*, entnommen): so aus וְקָחַ, וְשָׂא, וְלָכַח, וְקָחַו, וְשָׂאוּ, וְלָכְחוּ als Fut. 3. Pers. von לָקַחַ, הִלָּךְ, נָשָׂא, die Infinitive und Optative לִיקַחַ, לִיקַחְו, לִישָׂא, לִישָׂאוּ, לִלְכֹּחַ, לִלְכֹּחוּ. Es ist nicht dasselbe, ob es heißt לִכְתּוּב oder לִיכְתּוּב. Denn ersteres ist immer Infinitiv, wie לִקְשׁוּר, *um zu*, letzteres ist wie לִיכְתּוּב *möge er, sollte er schreiben*. (Vgl. hierüber das Glossar zu meiner Chrestomathie s. l. l.)

Bezüglich der übrigen Redeteile macht sich im Neuhebraismus der Mišna kein besonderer Unterschied gegen das Althebräische fühlbar, und ist es vorzüglich die Bildung des Komparativs der Adjektiva durch יוֹתֵר *magis, mehr*, welche hier Beachtung verdient. Desto reichhaltiger aber wird der noch spätere eigentliche Neuhebraismus an Neugestaltung von Nominalformen zur Bildung aller möglichen philosophischen Determinationen. Denn der alte oder biblische Hebraismus, so sehr er auch bemüht ist allen Phasen der Seele und ihren Empfindungen den geeigneten Ausdruck zu geben, bedient sich hierfür doch immer nur der Bilder und dies auch nur konkreter Seelenerscheinungen. Feststehende, dem abstrakten Begriffe zukommende Bezeichnungen kennt er nicht und gehören diese ihrer Bildung nach dem der aufblühenden Philosophie und ihren Forderungen Rechnung tragenden Neuhebraismus an. So z. B. haben wir im biblischen Hebräisch für das Wort *Natur* kein Wort; der Neuhebraismus hat dafür die Bezeichnung טָבַע (von dem Verbum טָבַע *versenken*: *das in das sichtbare All Versenkte*) und davon das Adjektiv טָבַעִי, das auf die Natur Zurückzuführende oder in derselben Begriffene. Für den Begriff des *Seins*, als *absolutes Bestehen*, hat der alte Hebraismus, wenn nicht etwa das Tetragrammaton יהוה, keine besondere Bezeichnung; der Neuhebräer hat dafür הָיָה, noch bestimmter הִתְהַיָּה, oder mit einem Adjektiv

uf
tt
le.

le
as
w
m
es
)
n

ei,
in
m
B.
r-
n,
on
m
ad
n:
(.)

b,
a-
i-
n,
b,
b,
o-

aa
r-
s,
er
n
te
le
h
r-
n
n
n.
t;
u
b,
e.
s,
er
v

A
s
r
7
J
V
H
v
c
=
a
r
s
u
d
h
r
w
M
G

gu
pu
m
au

מציאות *das absolute Sein*, wogegen für das relative Sein das Wort *היה* im Gebrauche ist. Auch für den Begriff des Werdens giebt es im alten Hebraismus keinen Ausdruck, für welchen der philosophische Neuhebraismus die Nitpael-Form von *היה* *das Werdende*, *היה העולם* *die Welt ist ein Seiendes geworden*. Von *עצם Bein*, *נפש Leben*, *Lebenshauch*, *רוח Geist* u. a. m., die im alten Hebraismus nur konkret und bildlich im Gebrauche sind, hat der Neuhebraismus ganz philosophische Ausdrücke geschaffen: *עצמיות Wesenheit*, *Axiom*, *נפשיות*, *נפשיות*, *רוחניות*, *רוחניות* *dem Lebensprozesse*, *der Seele angehörige Erscheinungen*. Der *Materie* dient das *גשם*, *גשמי*, *materiell*; *עצם גשמי*, *עצם* *körperliches*, *geistiges Wesen*, während *חומר* *die Materie* oder *den Stoff* bedeutet, im Gegensatze zur Form *צורה* von *צור bilden*. Für das *sinnliche Wahrnehmen* haben wir das *רגש* (verwandt mit *רחש empfinden*), Nomen *הרגשה*. Das *Universum der sichtbaren Welt* ist *עולם ההווה וההפסד*: *die Welt des Werdens und Vergehens*, das *Universum* in seinen wechselnden Erscheinungen. Besonders im Gebrauche für abstrakte Bezeichnungen ist die Nominalbildung auf *יה*; so von *איה* *wie*, *כמה* *wie viel*, *מה* *was* die Nomina *איכה* *wie die Sache* beschaffen ist, die *Qualität*, *כמות* *wie viel* sie enthält, die *Quantität*, *מהות* *was sie ist*, die *Identität*. *היולי* (חומר) *Urstoff*, griechisch *hyle*, *אורביל* *Urbild*, *Ideal* kamen durch den Talmud in das Neuhebräische. Die auf innerer Beschauung beruhenden Erfahrungen werden meist durch den Hitpael von *סלל* gegeben: *הסתכל*, *הסתכל*, als Nomen, *הסתכלות*. So, beispielsweise, würden wir übersetzen: *האינדיאנים האמינו כי העולם נתהווה בהסתכלות עצמיתו של* *הקדוש ברוך הוא* (letzteres gewöhnlich abbreviatim *הקב"ה*). Für das Absprechende, Negative, sind die Zusammensetzungen mit *בלתי* oder *אין* *בלתי* für Unbegrenztheit im Raume, *אין סוף* für die Unendlichkeit in der Zeit, das *Apeiros* der Griechen, *היולי* *הוא חומר בלתי צורה* *die Hyle ist die formlose Masse*. Die Begriffe des *Absoluten*, *seiner Form nach Vollendeten*, werden gewöhnlich durch das Derivat *שכליל* vom Verbum *כלל* (nach dem hebr. *כלילת* *Inbegriff der Schönheit*) gegeben. So werden wir beispielsweise das Wort *Ideal*, als das in der *Sehnsucht und Vorstellung Vollendete*, gut durch *שכליל ציור המחשבי* geben. Für die Kausalität haben wir das Verbum *סבב*; daher *סבה* (gewöhnlich mit *ראשונה* *die erste*) *Ursache*, *der erste Impuls alles Werdens*, und *מסובב* *die erhaltende Fortdauer dieses Impulses*, *causa naturiens* und *causa naturata*, wie Spinoza (wahrscheinlich nach jüdischen Philosophen) die Bezeichnungen dafür hat. Die Philosophie selbst heißt *עליונה* *החכמה*, und zwar *עיונית* (von *עיון* *denken*) *die theoretische*, und *מעשית* (von *עשה* *handeln*) *die praktische Philosophie*. Für das Philosophieren selbst ist der Neuhebraismus tolerant genug, dem griechischen Worte das hebräische Bürgerrecht zu geben, indem er einen Hitp. davon bildet: *התפלסף*. (Leider besitzen wir noch kein nach dieser Richtung geordnetes Lexikon, und kann dieser Mangel nur durch Belesenheit in philosophischen Schriften und durch eigene Gewandtheit in der Wortbildung ersetzt werden).

Standpunkt des Verfassers.

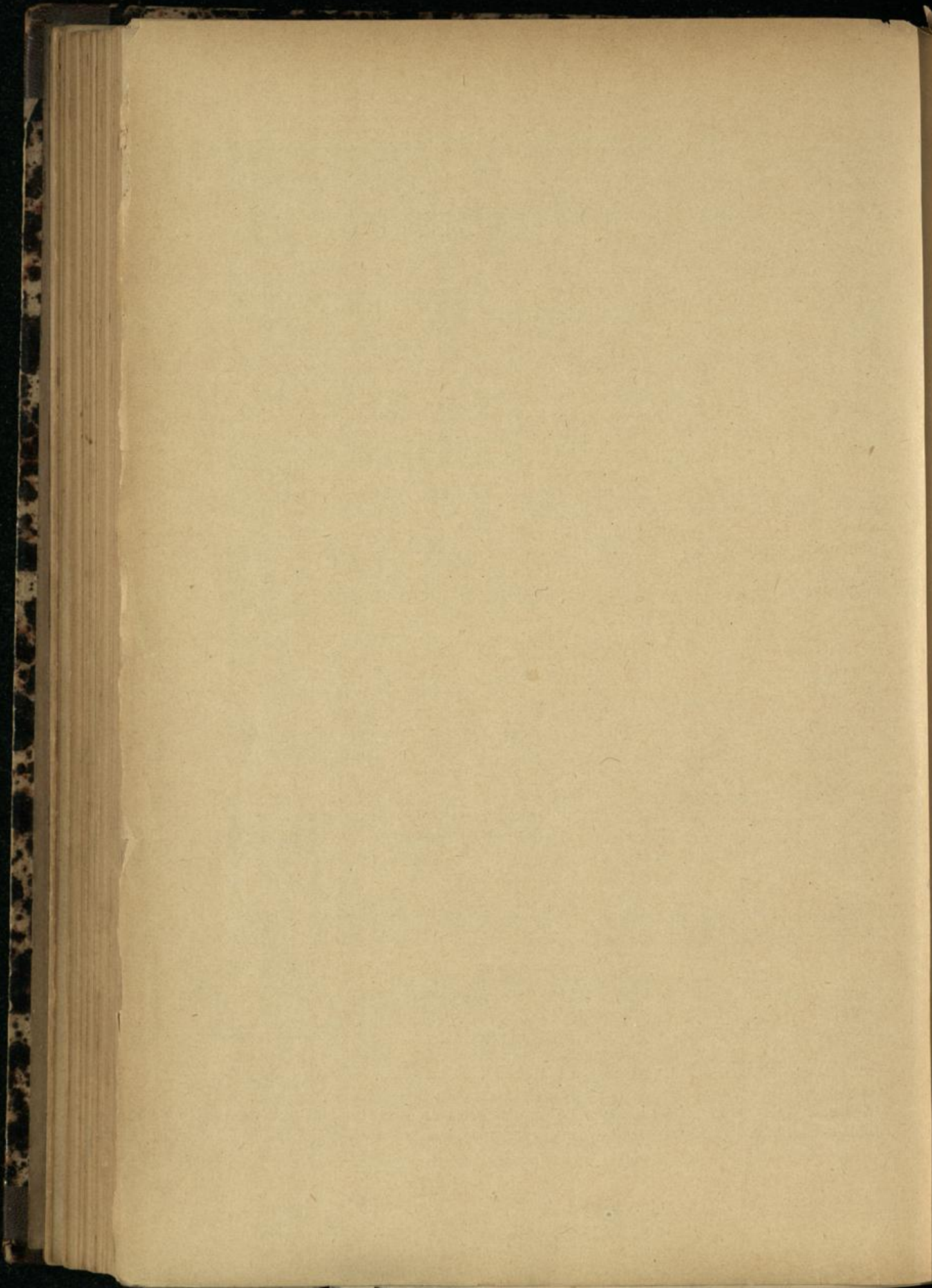
Mein Bestreben im vorliegenden Buche ist mehr dahin gerichtet, mich durch gute methodische Anleitung dem Lernenden behilflich, als durch neue Gesichtspunkte dem Lehrgegenstande selbst nützlich zu machen. Demgemäß enthalte ich mich aller sprachvergleichenden Untersuchungen, die, so wichtig, ja notwendig sie auch für die Lexikographie sein mögen, auf grammatischem Gebiete oft zu Irrtümern

führen, für den Anfänger aber unbedingt störend sind. Wenn nichtsdestoweniger hier und da eine kleinere Exkursion dieser Art versucht, vielleicht sogar „gewagt“ wird, geschieht dies nur, um durch das Verständnis dem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen und dem Lernenden die Anleitung zu geben, daß er auf dem Wege der Analogie etwa nicht gegebene Regeln sich selbst folgere. Mein neuer Versuch, die Tempora und Modi sämtlicher Klassen des Verbs gleichzeitig zu lehren, dürfte anfangs theoretisch etwas befremdend erscheinen, sich thatsächlich aber in der Praxis sehr gut bewähren; allenfalls glaube ich den Lernenden der Ungeduld enthoben zu haben, welcher so viele oft unterliegen, wenn sie nach einmaliger Erlernung des Verbs dasselbe noch sechsmal zu lernen und trotzdem noch kein allgemeines Gesetz für die einzelnen Tempora und Modi haben. Dagegen muß ich mein Bedauern darüber bekennen, diesen Gedanken nicht auch bei der Lehre des Nomens verfolgt zu haben. „Dies diem docet“; und so kam ich erst im Verlaufe der Arbeit und nachdem der eine Teil schon gedruckt war, darauf, es ließen die „Mišqalim“ der Defectiva und Quiescentia sich auf jene Grund-Mišqalim der volltönigen Nomina zurückführen. So kann ich meine hier und im Buche flüchtig angedeutete Idee nur der weiteren Pflege der Sprachforschung empfehlen, bitte aber den Lernenden, dieselbe genau im Auge zu behalten. Daß ich jedoch überhaupt „Mišqalim“ noch beibehalten und nicht vielmehr, wie es Lerner und Steinberg in ihren vortrefflichen Büchern מורה הלשון und מערכי לשון עבר thun, eine ganz andere, neuere Klassifikation treffe, hat seinen Grund darin: weil jene diese Klassifikation zumeist nach der Accentuierung treffen, der ich der Kürze halber nicht die gleiche Pflege angedeihen lassen konnte, weil diese ferner für galizische Schulen schrieben, wo jeder Schüler Original-Kommentar unter Leitung des Lehrers liest, ich jedoch für Lernende schreibe, die sich selbst in die Kommentare einzulesen haben, wo der Gebrauch der Mišqalim heimisch ist; und weil jene endlich mit der herkömmlichen Grammatik ganz und gar brechen, was ich weder thun wollte, noch in Berücksichtigung meines Lehrkreises thun konnte.

Indem ich schließlich den Herren Kritikern meinen Dank ausspreche, denjenigen des Tadels nicht weniger dafür, daß sie mich auf manchen Irrtum aufmerksam gemacht, als jenen der Anerkennung, daß sie zu der schwierigen Arbeit mich aufgemuntert, sehe ich mich zur Rechtfertigung gegen einen Vorwurf veranlaßt, der mich traf, weil ich statt der frei bearbeiteten poetischen Leseübungen nicht lieber die einfache Prosa aus den Erzählungen des Pentateuchs gewählt habe. Welche Erzählung im Pentateuch ist aber leicht? Welcher noch so einfache Periodenbau der biblischen Prosa ist für die Analyse nicht schwieriger als jede poetische Dichtung, namentlich wenn sie frei verfaßt und fern von allen Ausnahmeregeln gehalten ist? Ich habe, jenem Winke folgend, am Ende des Buches zwei derartige Lesestücke der Prosa gewählt. Wenn nicht zu wenig, so habe ich in der Analyse hier doch auch nicht zu viel gesagt; und frage ich nun die Herren Kritiker, ob wir mit einer solchen Analyse den hebräischen Sprachunterricht beginnen können?!

Eine andere Kritik sei nur darum hier beachtet, als sie mir Gelegenheit giebt zu einer notwendigen Bekämpfung der bisher bestehenden Übelstände in Auffassung und Unterricht der hebräischen Sprache. Ein Blatt, das sich Jeschurun nennt und wahrscheinlich Organ einer religiösen Partei ist, die immer noch Glauben und Religion von Vernunft und Fortschritt fernzuhalten sucht, sucht mich religiös zu verdächtigen und mahnt und warnt jede gläubige Seele ganz männiglich und fürsorglich vor dem Gebrauche meines Buches. Denn ich mache „tabula rasa“ mit aller Tradition, indem ich das Buch Jona als Allegorie darstelle, den König Salomon der Autorschaft der Proverbia, des Hohenliedes und des Buches Qoheleth beraube; die biblische Schöpfungsgeschichte bildlich, ja sogar als Übersetzung aus dem

.
l
e
r
t
g
s
d
r
e
r
e
l
s
.
-
t
-
n
.
e
e
-
s
n
-
t
g
d
-
n
-
t
n
;
n



A
a
h
s
t
"
V
C
I
I
c
v
R
c
c
s
i
t
i

Aramäischen bezeichne. Wie wenig mich jedoch diese Mahnung rühren muß, mag aus einer andern Kritik desselben Blattes hervorgehen. Der um die Hebung der hebräischen Sprache höchst verdienstlichen Arbeit „Geschichte der neuen Philosophie, hebräisch dargestellt von Fabius Mises“ spricht jene Kritik jede Berechtigung ab; denn, motiviert sie, wer die Philosophie Kant's, Fichte's, Schelling's und Herbart's studieren will, studiert sie in der Originalsprache; und uns Juden „bindet nur das Gesetz, nicht aber die hebräische Sprache“ (1888, Nr. 7, S. 411). Wer so schreibt oder für sein Blatt so schreiben läßt, für den wollen wir keine Grammatik geschrieben haben, der braucht weder Grammatik, noch Sprache, noch Philosophie; ihm genügt, um selig zu werden, zeremonielle Religion.

Doch wollen wir im Sinne des Herrn Isaak Hirsch sprechen, des frommen Herausgebers jenes Blattes, und ihn fragen, woher es wohl kommen mag, daß heute die hebräische Sprache bei den deutschen Juden so sehr in Verfall geraten ist, und warum es heute bei uns einer solchen Anstrengung, so viel der Künste und Kniffe bedarf, um nur notdürftig noch den religiösen Gedanken zu fristen?

Die Antwort ist: Man hatte sich daran gewöhnt, die hebräische Sprache in den Dienst der Religion zu stellen und blieb von der irrigen Meinung beherrscht, die erstere habe keinen andern Wert, als wo sie die letztere fördert. Nun hat aber die Religion selbst an Ansehen verloren und mit ihr natürlich die Sprache allen Wert. Umgekehrt litt wieder die Religion durch die Sprache. Denn es war allgemein, daß man den jüdischen Religionsunterricht mit der biblischen Schöpfungsgeschichte begann, diese buchstäblich nahm und das Gelehrte gleichsam als Basis für alle religiöse Gesinnung hinstellte. Dem gereiften Alter jedoch und klarerem Einblicke in Naturwissenschaft und Geschichte mußte manches in dieser biblischen Erzählung sehr auffallend erscheinen; so die Angabe über das Bestehen der Welt seit noch nicht 6000 Jahren, die Abstammung und so schnelle Vermehrung der Menschen von einem einzigen Menschenpaare etc. So erschien dem israelitischen Jüngling im Alter, wo er der Festigung des religiösen Gefühles am meisten bedarf, jene biblische Schöpfungsgeschichte nur als Märchen für die Kinderstube; und da die Religion zu ihrer Begründung und Erhaltung sich erst solcher Mittel zu bedienen genötigt ist, verlor sie auch alles Ansehen bei ihm. Verhängnisvoller aber noch wurde dieser Umstand durch die Art des Lehrens und den Lehrer selbst. Denn so lange der Lehrer diese biblischen Angaben selbst glaubte und im frommen Glauben sie auch lehrte, lag denn doch noch Wahrheit und Aufrichtigkeit in dem Sprach- und Religionsunterrichte. Gesellschaftlicher Verkehr aber, Zeitungslektüre und andere unabweisbare Forderungen der Zeit haben doch einige Bildung in diese moderne Orthodoxie gebracht, so daß sie selbst manches bezweifelt, aber es dennoch lehrt, weil sie das Kind zu täuschen glaubt. Falsch! Wir vermögen es nicht, das Kind zu täuschen, sondern verpflanzen die Täuschung nur in sein Gemüt, welche beim Religionsunterrichte zur Heuchelei und Frömmelei, zur Unduldsamkeit und blindem Hasse gegen jeden denkenden und wahrheitsliebenden Menschen wird.

Wozu aber dieses unwürdige Spiel? Die Religion kann in Wahrheit, mit voller Vernunft, in Aufrichtigkeit gegen Andere und uns selbst gelehrt werden, wenn wir nur wahrheitsliebend, vernünftig und aufrichtig sein wollen. Und was die hebräische Sprache betrifft, wird jeder bessere Mensch, der Kultur und menschliche Gesittung noch achtet, sie hochachten, weil in ihr der Pentateuch abgefaßt ist, das erhabenste Buch, welches die Menschheit besitzt; dem Juden hingegen muß sie zehnfach hoch und heilig sein, weil mit Aufgabe dieses seines erhabenen Erbes er aller seiner Würde, alles seines historischen Rechtes und ganz seiner hohen Stellung sich begiebt, die er im Leben der Kulturvölker einnimmt.

Bei unserer Methode, die einzelnen Regeln zerstreut je nach Erfordernis des Lesestückes zu geben, ist es selbstverständlich, daß ein „Inhaltsverzeichnis“ im strengsten Sinne des Wortes, wie es sonst Büchern gewöhnlich vorausgeschickt oder auch angehängt zu werden pflegt, sich unmöglich zusammenstellen läßt. Überdies soll das vorliegende Werk kein Lesebuch sporadischer Lesestücke, noch Nachschlagebuch im Sinne einer systematisch geordneten Grammatik sein, sondern es soll Lehr- und Unterrichtsstunden vertreten, die der Ordnung nach im Gedächtnisse haften müssen, falls sie für den Lernenden einen Erfolg haben sollen. Soweit für die Orientierung erforderlich und für das Gedächtnis nicht ohne Nutzen ist, sei nachstehend ein

übersichtlicher Rückblick

gegeben:

- Geschichte und Litteratur, zweiter Brief, S. 5—10.
 Lesezeichen, dritter Brief: § 1 das Alphabet, § 2 die Vokale, § 3 das š'wa, § 4 das dageš, § 5 das maqqiph, § 6 Ton- und Interpunktionszeichen.
 Organische Verwandtschaft der Buchstaben, Anh. S. 205.
 Einfluß der Buchstaben אהוי auf die Dagesierung der Buchstaben בגדכפה S. 32.
 Die Buchstaben בכלם als Kasuszeichen, Lese-Aufg. V. S. 34.
 Die Buchstaben הונוי a) als Possessiv-Suffixe, § 13, S. 45, b) als Objekt-Suffixe, § 52, S. 146.
 Die Buchstaben הווייך als Personal-Suffixe beim Verb, § 15, S. 59.
 Die Buchstaben איהך als Futur-Präfixe, § 36, S. 120.
 Der Buchstabe ה a) als Demonstrativ-Pronomen, Analyse S. 19; b) als Formativ am Verb, § 17; als Formativ am Nomen, § 61; c) als Frage-ה, neunter Brief, S. 86; d) als Paragium, § 45.
 Der Buchstabe ו in seinen verschiedenen Funktionen, Analyse S. 186.
 Das Nomen im Allgemeinen, fünfzehnter Brief, behandelnd: § 54 das Genus, § 55 die Zahl, § 56 die Deklination, §§ 57, 58 das mišqal.
 Das Verbum, zehnter Brief, und zwar: § 22 Klassen und Ordnungen, §§ 23, 24 die Defektivi, § 26 die primae Aleph, § 25 primae Jod, §§ 27, 28 tertiae Aleph und He, §§ 29, 30 verba geminata.
 Über die Arten und Zeiten des Verbs, dreizehnter Brief, §§ 36—41.
 Das Participium insbesondere, nebst Tabelle, elfter Brief, §§ 33—35.
 Die Lehre über den Infinitiv mit besonderer Tabelle, dreizehnter Brief, § 50.
 Die Lehre über den Imperativ, § 51.
 Das Fürwort, sechster Brief, und zwar in Verbindung mit dem Nomen und den Partikeln, § 14, S. 47.
 Das Adjektivum, fünfzehnter Brief; die Steigerung desselben, § 66.
 Das Zahlwort, fünfzehnter Brief, § 67.
 Das Fürwort, siebenter Brief. Aufgabe II besondere Behandlung desselben, sechzehnter Brief.
 Das Umstandswort, siebzehnter Brief, § 72.
 Das Bindewort, sechzehnter Brief, § 70.
 Das Ausrufungswort, sechzehnter Brief, § 71.
 Über die Poesie, siebzehnter Brief.
 Über das Verhältnis des Neuhebräisch zum alten Hebräisch, Anhang S. 205 bis Ende.
 = Auf S. 67 ist irrtümlich vor 16 die Überschrift „Achter Brief“ ausgeblieben. =

Nach vollständig hergestelltem Satze des letzten Bogens gelangt bei der Revision desselben die Kritik des „Ibri Anochi“ aus der Feder des Herrn Jerem. Musen mir in die Hand. Ich freue mich sehr über das günstige Urteil, welches dieser Gelehrte über mein Buch fällt, danke ihm aber zugleich, mich auf einen Irrtum in Bezug auf das qamez hatoph bei dem Plur. יריר aufmerksam gemacht zu haben, und widerrufe hiermit meine Meinung.